

## HANS CHRISTOPH BUCH EIN KARIBISCHER SCHRIFTSTELLER AUS DEUTSCHLAND

*Alles, was ich versuchen kann, ist, mit den Mitteln der Sprache Zustände zu beschreiben, die schon lange jeder Beschreibung spotten.*

Hans Christoph Buch

Hans Christoph Buch ist ein großer Voodoozauberer; er ist vor nicht allzu langer Zeit aus Haiti zurückgekehrt, wo er mit Hilfe seiner mächtigen Verbündeten Baron Samedi, dem Herrn der Friedhöfe, und Matante Erzulie, der karibisch-afrikanischen Liebesgöttin, seinen Freund, Präsidenten und katholischen Priester Jean-Bertrand Aristide wieder an die ihm demokratisch anvertraute Macht gehievt hat. Die höheren Weihen der Voodoo-Kunst hat Buch im Februar 1980 bei einem seiner vielen Haiti-Besuche erfahren,<sup>1</sup> den "politisch couragierten Christen"<sup>2</sup> Aristide im November 1987 kurz vor einem der zahlreichen von Militärs und Tonton Macoutes veranstalteten Massaker auf der karibischen Insel kennengelernt. Von den Haitianern wird der weiße Zauberer liebevoll "Papa Búc" genannt. Aber ich will die Geschichte von Anfang an erzählen, so wie sie sich wirklich zugetragen hat.<sup>3</sup>

\*

Hans Christoph Buch ist ein Schriftsteller, der bereits in jungen Jahren ein Werk nicht nur geschrieben, sondern es sogar mit gewissem Wohlwollen der Kritik veröffentlicht hat: "ein außergewöhnliches Entrée in die Literatur unserer Gegenwart"; "eine Talentprobe, könnte man sagen. Aber eine bemerkenswerte Talentprobe".<sup>4</sup> Doch überraschenderweise blieb es lange Zeit bei diesen sechs von Phantasie und atemberaubender Handlung strotzenden und trotzdem fast nebenbei erzählten "Unerhörten Begebenheiten" - Flugzeuge müssen auf der Wiese hinter dem Haus notlanden, eine Jagdgesellschaft überwältigt einen leibhaftigen, Latein parlierenden Faun, eine ganze Armee wird ohne jegliche Feindeseinwirkung vom Sumpf verschlungen -, der Schriftsteller Hans Christoph Buch tauchte zunächst einmal ab. Aber ich will die Geschichte von Anfang an erzählen, so wie sie sich wirklich zugetragen hat.<sup>5</sup>

\*

Hans Christoph Buch ist ein Journalist und Globetrotter, der bereits viele bekannte und weniger bekannte Ecken dieser Erde besucht und geschildert hat: u.a. Senegal, Nigeria, Zaire, USA, Venezuela, Ecuador, Peru, Nicaragua, sogar das weithin unbekannte Belize. Und natürlich Haiti, Haiti, immer wieder Haiti. Lange bevor dieses kleine Land für die deutschen Medien interessant wurde, und als Geographiestudenten noch felsenfest behaupteten, Haiti läge 50 Seemeilen nordwestlich von Thaiti und Port-au-Prince sei das Lieblingsparfüm der Prinzessin von Monaco, versuchte Buch, uns die Geschichte und die Gegenwart dieses kleinen, aber faszinierenden Landes näherzubringen, so zum Beispiel in seiner Dokumentation über die Aufstände und Rebellionen, die diese Insel zur ersten freien lateinamerikanischen Republik machten: "Die Scheidung von San Domingo. Wie die Negersklaven von Haiti Robespierre beim Wort nahmen."<sup>6</sup> Was für eine Bedeutung die in diesem Buch geschilderten, in Europa kaum bekannten Geschehnisse sowohl für die amerikanische als auch für die europäische Geschichte haben, mögen die Tatsache, daß die Unabhängigkeit Haitis die Befreiungskriege eines ganzen Kontinents einleitete, und folgender Satz andeuten:

Der Versuch, die Sklavenbefreiung auf St. Domingue (also Haiti, der Verfasser) rückgängig zu machen, hatte Frankreich mehr als 40 000 Tote und Verwundete gekostet und ist, in der historischen Di-

---

<sup>1</sup> Eine ausführliche Beschreibung in: H.C. Buch: Karibische Kaltluft. Berichte und Reportagen. Frankfurt a.M. 1985, S.20-26.

<sup>2</sup> H.C. Buch: Tropische Früchte. Afro-amerikanische Impressionen. Frankfurt a.M. 1993, S.116-138/117.

<sup>3</sup> H.C. Buch: Die Hochzeit von Port-au-Prince. Frankfurt a.M. 1986, S.10.

<sup>4</sup> Segebrecht, Dietrich: Allerlei über nichts Besonderes. Ein neuer deutscher Autor: Hans Christoph Buch: "Unerhörte Begebenheiten" (Frankfurt a.M. 1966). In: FAZ 20.9.1966; Nef, Ernst: Anti-Novellen. Zu Hans Christoph Buch: Unerhörte Begebenheiten. In: Weltwoche 21.10.1966.

<sup>5</sup> H.C. Buch: Haiti Chérie. Frankfurt a.M. 1990, S.153.

<sup>6</sup> Berlin 1976.

mension des Geschehens, nur Napoleons Niederlage im Rußlandfeldzug vergleichbar (Die Scheidung, S.135).

Aber ich will die Geschichte vom Ende her erzählen, so wie sie sich niemals zugetragen hat.<sup>7</sup>

\*

Ich schreite voran, unsicheren Schrittes auf dem Weg zum vierten Stockwerk eines Berliner Mietshauses unweit des Strafgefängnisses Moabit. Mein Besuch gilt dem Voodoozauberer und Schriftsteller H.C. Buch, und ich befürchte, in ein Krokodil oder in einen Ara verwandelt zu werden, der dann in seinem nächsten Roman die Rolle des Erzählers und Haupthelden spielen soll. Doch als die Tür aufgeschlossen wird, kann ich meine Enttäuschung nicht verhehlen: ein grauhaariger Fünfzigjähriger läßt mich in eine schöne, aber gutbürgerliche Wohnung, der das Gespenstische ganz und gar abgeht, eintreten. Keine geköpften Kampfahne, nicht einmal eine Voodoopuppe des amtierenden Bundeskanzlers. Vielleicht alles nur ein Trick?

\*

*Der Roman, den ich schreiben will, hat die Form einer Burgruine oder eines verfallenen Schlosses, dessen drei Flügel - A, B und C - aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert stammen; seine Fundamente liegen in der dunkelsten Vergangenheit begraben, und seine Türme ragen in eine noch finstere Zukunft hinein. Das Schloß steht auf einem Felsen im Norden der Antilleninsel Haiti. Es hat viele Namen: Monrepos, Sanssouci, La Citadelle du Roi Christophe, aber sein richtiger Name ist Fort Dimanche, und in Wahrheit ist es kein Schloß, sondern ein Gefängnis, eine Schädelpyramide (Hochzeit, S.7).*

In den einleitenden Sätzen seines Erstlingsromans "Die Hochzeit von Port-au-Prince" faßt Hans Christoph Buch seine Poetik eigentlich schon zusammen. Diese Zeilen geben eine Idee wieder, wie Buchs Romane ausnahmslos gegliedert und konzipiert sind. Es sind alles Reisen, die von der "dunkelsten Vergangenheit" in die noch "finstere Zukunft" führen, und zwar nicht, weil der Autor ein unverbesserlicher Pessimist ist, sondern weil er das wiedergibt, was ihn Geschichte, Literatur und auch persönliche Erlebnisse gelehrt haben. Von Jakob Michael Reinhold Lenz bis zu IM Sekretär, über Napoleon, Shakespeare, Hitler und Berthold Brecht, sie alle spielen in diesen von Handlung überquellenden, die verschiedensten Epochen durchwandernden Werken jeweils eine Rolle. Dabei reist meistens eine der Hauptfiguren durch die Weltgeschichte und erfährt mit Hilfe von Identitäts-, im Notfall auch Geschlechtsumwandlungen, allerlei Unglaubliches. Eine weitere Kostprobe aus dem Prolog der "Hochzeit":

*Im nächsten Raum befindet sich der marmorgetäfelte Empfangssaal des Schlosses, in dem der Negergeneral Toussaint Louverture von einem französischen Offizier namens Vincent verhaftet wird, während Napoleon Bonaparte, hinter einer klassizistischen Säule versteckt, heimlich seine Schwester Pauline küßt. Toussaint wiederholt immer wieder den gleichen Satz, während er abgeführt wird: "Ihr habt den Freiheitsbaum der Schwarzen gefällt, aber seine Wurzeln werden erneut ausschlagen, denn sie sind tief und zahlreich." Er wird von Vincent in eine Gefängniszelle gesperrt, zusammen mit dem deutschen Dichter Kleist, der hier seine Novelle "Die Verlobung in St. Domingo" neu schreiben muß, unter der strengen Aufsicht des Negergenerals, der säbelrasselnd in dem engen Verlies auf und ab geht. Kleist kommt nie über den ersten Satz hinaus: "Zu Port au Prince, auf dem französischen Anteil der Insel St. Domingo, lebte zu Anfange dieses Jahrhunderts, als die Schwarzen die Weißen ermordeten" - dann nimmt ihm Toussaint, der weder lesen noch schreiben kann, das Manuskript aus der Hand und zerreißt es. Der arme Kleist, der mit einer schweren Kette an seinem Schreibtisch festgeschmiedet ist, wischt sich den Schweiß von der Stirn und macht sich von neuem an die Arbeit. Ab und zu huscht Anna Seghers herein und bringt ihm eine Tasse Kaffee (Hochzeit) S.8f).*

Wer mag, kann, wie Jochen Hieber in der FAZ, diese Art zu erzählen, als "Stückwerk eher Flickenteppich denn Mosaik"<sup>8</sup> abtun. Weder der literarischen noch der historischen Dimension wird er dadurch gerecht.

Buch möchte als Romancier - und als solchen gibt er sich ja von der ersten Zeile an zu erkennen - den Unterschied zwischen Fiktion und Geschichtsschreibung unterstreichen und der Fiktion die Frei-

<sup>7</sup> H.C. Buch: Rede des toten Kolumbus am Tag des Jüngsten Gerichts. Frankfurt a.M. 1992.

<sup>8</sup> Hieber, Jochen: Krick und Krack auf den Antillen. Hans Christoph Buchs Haiti-Roman "Die Hochzeit von Port-au-Prince". In: FAZ vom 19.5.1984.

heiten erlauben, die der Historie per Definition verwehrt sind, ohne jedoch den tieferen Wahrheitsanspruch von Literatur aufzugeben. Durch seine zum Teil skurrile Schreibe weist er lediglich auf eine skurrile Welt hin. Was in einem Roman folgendermaßen klingt:

*Bei den Trauerfeierlichkeiten ließ der Nachfolger des Verstorbenen, General Rochambeau, mehrere hundert kriegsgefangene Neger von eigens aus Kuba importierten Bluthunden bei lebendigem Leib zerfleischen (Hochzeit, S.54), begegnet uns in einem Brief vom 5. April 1803, den der historische General Rochambeau in Begleitung von 28 aus Kuba zur Verstärkung für den Kampf gegen die aufständischen Schwarzen verschickten Bulldoggen nach Haiti sendet, in ähnlicher Form wieder:*

*Ich mache sie pflichtgemäß darauf aufmerksam, daß Ihnen keinerlei Futter- oder Geldmittel für die Ernährung dieser Hunde zur Verfügung gestellt werden. Geben Sie ihnen Neger zu fressen. Ich grüße Sie herzlichst.*

*Rochambeau (Scheidung, S.166).*

Dabei bedient sich Buch - zum Teil sehr frei, zum Teil akribisch genau - sowohl literarischer als auch historischer Vorlagen. So weist natürlich "Die Hochzeit von Port-au-Prince" auf Buchs "Die Scheidung von San Domingo" hin, was selbstverständlich auf Seghers "Die Hochzeit von Haiti" und das wiederum auf Kleists "Die Verlobung in St. Domingo" hindeutet.

\*

Ende der 60er Jahre war für "phantastische" Literatur, wie sie der junge Buch vorgestellt hatte, kaum Raum vorhanden. "Sowohl die literarische Fiktion als auch der Literaturbetrieb und die Literaturwissenschaft wurden häufig als reiner Luxus für die Wohlhabenden angesehen." Aus den zahlreichen Debatten, die insbesondere innerhalb des linken Spektrums um Literaturkritik und Literaturtheorie kreisten, erwachsen allzu konkrete Forderungen an die Literatur. Lediglich eine Literatur à la Wallraff erschien vielen als akzeptabel. Auch der literarische Neuling Buch wurde von den aktuellen Ereignissen mitgerissen und beeinflusst, konzentrierte sich auf Literaturkritik und Journalismus und ließ die trotz allem vorhandenen literarischen Projekte in der Schublade liegen. Zum Teil gerieten auch literarische Vorhaben zu journalistischen Arbeiten, so zum Beispiel das "Gorlebener Tagebuch" oder "Der Herbst des großen Kommunikators".<sup>9</sup> Die Liste der von Buch in den 70er Jahren veröffentlichten Werke ist lang, Belletristik ist darunter so gut wie nicht zu finden.

\*

1968 begleitet der junge Hans Christoph Buch seinen Vater nach Haiti, nachdem er ein Jahr lang in den USA verweilt ist und dort einen der berühmten "Writers' Workshops" besucht hat. Zwar hat er dort Erfahrungen mit jungen Schriftstellern aus aller Welt austauschen können, den entscheidenden Anstoß für seine spätere literarische Karriere wird ihm nur die kleine Karibikinsel bieten. Ihre Menschen, ihre Geschichte und ihre Landschaft werden Buch derart fesseln, daß er von der Idee, seine haitianischen Erfahrungen literarisch zu verarbeiten, nicht mehr loskommt. Die Begeisterung für das Schöne und die Betroffenheit über das Entsetzliche, beides geben auch seine Romane wieder:

*Ich ritt durch verschlammte Flußbetten, in denen es von trägen Kaimanen wimmelte, die ich durch Revolverschüsse von ihren Ruheplätzen an der Uferböschung vertrieb; ich badete in schäumenden Wasserfällen, von krächzenden Papageien umschwirrt, und kehrte in palmstrohgedeckten Hütten ein, wo man mir ein einfaches, aber schmackhaftes Mahl aus gerösteten Maiskolben und gebratenen Bananen vorsetzte. Nach Sonnenuntergang, der hier genauso abrupt erfolgt wie der Sonnenaufgang, spannte ich unter den ausladenden Ästen einer Zeder oder eines Mahagonibaums meine Hängematte auf und schlief tief und traumlos bis zum nächsten Morgen (Rede, S.63).*

Eine Seite später heißt es in bezug auf "ethnische Säuberungen" an der Dominikanisch-Haitianischen Grenze:

*Die Hütten der schwarzen Zuckerrohrarbeiter wurden dem Erdboden gleichgemacht, ihre fliehenden Einwohner mit Hunden in die angrenzenden Felder gehetzt, die, in allen vier Ecken zugleich angezündet, rasch in Flammen aufgingen. Brennendes Zuckerrohr stieg in den Himmel auf und trudelte glühend auf den Boden herab, wo es neue Brände entfachte.*

---

<sup>9</sup> H.C. Buch: Gorlebener Tagebuch (Bericht aus dem Inneren der Unruhe). Frankfurt a.M. 1979; Der Herbst des großen Kommunikators. Amerikanisches Journal. Frankfurt a.M. 1985.

Doch weder Begeisterung noch Betroffenheit haben Buchs Blick auf die Realität und das heißt auch auf die eigene Rolle verdeckt. Er ist weit entfernt von der überheblich-arroganten Sichtweise eines Kleist oder der überlegenen gut-mütterlichen Art einer Seghers; er weiß um die gegenseitige Durchdringung zweier beziehungsweise dreier aufeinander prallenden Welten - Europa, Amerika, Afrika.

Die koloniale Ausbeutung ferner Länder und die Ausrottung ihrer zu Wilden erklärten Bewohner gehen mit der Aneignung der unterjochten Kulturen Hand in Hand, wobei das, was bewahrt werden soll, zugleich unwiederbringlich zerstört wird.<sup>10</sup>

Hans Christoph Buch stellt in seinen Romanen den oben erwähnten, seit fünfhundert Jahren laufenden Zerstörungsprozeß dar, indem er immer wieder die Erfahrungen europäischer Einwanderer, von Christoph Kolumbus bis zur Gegenwart, darstellt, die eine große Gemeinsamkeit besitzen: sie begreifen die Welt nicht, die zu erobern sie ausgezogen sind. Das führt unumgänglich zur gegenseitigen Zersetzung hin bis zur absoluten Vernichtung.

\*

Mitte der 70er Jahre begegnet Buch den Werken Alejo Carpentiers, später auch dem berühmten Kubaner persönlich. Carpentier ist ein anderer großer Freund Haitis, der seiner Begegnung mit der karibischen Insel mit dem Begriff des "Real-Maravilloso", des "Wunderbar-Wirklichen", einen folgenreichen Namen gegeben hat. Obwohl Hans Christoph Buch sich vor Vergleichen mit Carpentier wehrt - "Meine Romane haben zum Beispiel überhaupt nichts mit Musik zu tun" -, ist ein gewisser Einfluß, der über das Haiti-Interesse hinausgeht, nicht zu übersehen. Die Bücher des Deutschen und des Kubaners sind gespickt mit unerhörten Begebenheiten, die der wildesten Vorstellungskraft entsprungen scheinen: Menschen verwandeln sich in Tiere, Zauberer entfliehen so dem Tode auf dem Scheiterhaufen, die Magie des Voodoo schwebt über Menschenschicksale. Andererseits setzen sich beide Schriftsteller aufbauend auf akribischen Quellenstudien mit konkreten historischen Begebenheiten und Personen auseinander. Dadurch kann die Gegenüberstellung zwischen einer rationalistischen, mythenverdrängenden und mythenzerstörenden europäischen und einer wunderbar-wirklichen karibischen Welt besser zur Geltung gelangen.

Allerdings entspringt Carpentiers Poetik der Idee, das "Wunderbar-Wirkliche" sei nicht eine künstlerische Bearbeitung, sondern schlichte Darstellung der lateinamerikanischen Realität. Dieser Haltung, die Kunst und gelebte Realität gleichsetzt, steht Hans Christoph Buch skeptisch gegenüber und bezeichnet sie deshalb als "folgenreiches Mißverständnis".<sup>11</sup> Aus diesem Grund nimmt Buch Carpentiers Poetik zwar auf, enthüllt sie aber in seinen eigenen Büchern als vom Erzähler-Autor durchdachte Konstruktion. Und zwar von der ersten Zeile an: "Versuch's mal mit mir, lieber Leser, ich besorg's dir richtig <...> (Haiti, S.7).

Auch die Schlußfolgerungen, die beide Schriftsteller aus der Auseinandersetzung mit der karibisch-europäischen Geschichte ziehen, unterscheiden sich. Der Sozialist Carpentier glaubt trotz aller von ihm selbst zum Teil minutiös dargestellten geschichtlichen Rückschläge an den Sieg eines sich seiner Würde bewußten Menschen. Während er, der 1980 Verstorbene, seinen Optimismus aus den Erfolgen der kubanischen Revolution nährt, sind für den vier Jahrzehnte später geborenen Buch die enttäuschenden Erfahrungen der 68er ausschlaggebend. In ihnen erkennt er das historische Muster der "Dialektik von Illusion und Desillusion" verbunden mit der "Wiederkehr des Gleichen", einer historischen Sackgasse sozusagen.

\*

So werden denn Buchs Haiti-Romane zusehends düsterer und auswegloser, und es nimmt nicht wunder, daß das vorerst letzte Buch der Haiti-Reihe, die "Rede des toten Kolumbus am Tag des jüngsten Gerichts", einen Querschnitt der gesamten lateinamerikanischen Geschichte abhandelt - von den mythischen Ursprüngen bis zur Zeit der Militärjuntas -, die Chronologie allerdings auf den Kopf stellt und die Katastrophe als von den Anfängen an vorgegebene Leitlinie vorstellt. Der Roman endet mit den von Buch in die Handlung integrierten präkolumbianischen Weissagungen des Popol Vuh der Maya-Quiché:

---

<sup>10</sup> H.C. Buch: Die Nähe und die Ferne. Bausteine zu einer Poetik des kolonialen Blicks. Frankfurt a.M. 1991, S.13.

<sup>11</sup> H.C. Buch: Robinson und Caliban. Eine literarische Exkursion. In taz (24.4.1993), S.17.

*Dies ist die Kunde, wie alles gewesen ist, hier wird berichtet, erzählt und offenbart, wie alles sich von Anbeginn zugetragen hat, der Ursprung und Anfang von allem, was geschah <...> Und als Kukumatz und BalAm mit der aufgehenden Sonne aus dem Totenreich zurückkamen, hatten die göttlichen Zwillinge sich in Dämonen verwandelt mit feuerroten Bärten und totenblasser Haut, furchterregend anzuschauen <...> Ihre Blutgier und ihr Golddurst waren unersättlich, sie verlangten immer mehr, und erst als der Herr der Menschen die Zimmer seines Palastes vom Fußboden bis zur Decke mit Gold gefüllt hatte, hatten die Dämonen Mitleid mit ihm und töteten den Herrn der Menschen, so wie sie ihren eigenen Gott am Kreuz geopfert hatten.*

*Hier endet unsere Geschichte. Es gibt nichts mehr zu erzählen. Die alte Kunde ist vergessen. Das Buch des Rates ist unsichtbar. Dies wurde geschrieben in der Zeit nach dem Ende der Zeit. Das Leben der Maismenschen ist erloschen. Alles ist zu Ende. Ri Quizibal(Rede, S.254f).*

Viel Hoffnung bleibt nicht. "Die Hoffnung liegt darin, daß man darüber lachen kann", sagt der Schriftsteller und verzerrt deshalb seine Gestalten zu Karikaturen der Weltgeschichte, in deren Schicksal sich das Tragische mit dem Absurden verbindet. Man lacht darüber, auch wenn das Lachen oft genug im Halse steckenbleibt. Es wäre ein Leichtes, den Schriftsteller des Zynismus zu zeihen, doch sollte man sich davor die Frage stellen, wieviel Wut und Enttäuschung Textstellen wie die folgende in sich bergen:

#### *Flambierter Tonton Macoute in Kautschuksauce*

*Man nehme einen Gros Tonton Macoute, der mindestens hundert Kilo wiegen und mindestens hundert Menschen umgebracht haben sollte - in Haïti wächst der Bauchumfang, wie die Jahresringe eines Baums, proportional zur Zahl der im Lauf der Zeit begangenen Morde und Verbrechen -, schlage ihn mit Fäusten und Knüppeln tot, lege ihm einen alten Autoreifen um den Hals, übergieße das Ganze mit Benzin und zünde es an (Haïti, S.247).*

\*

Von Erfurt in Thüringen aus gesehen, rücken alle Himmelsrichtungen an den ihnen zugeordneten Ort; der Osten liegt im Osten und der Westen im Westen, der Süden im Süden und der Norden im Norden, wie ein in Erfurt wohnhafter Schriftsteller treffend schreibt.<sup>12</sup>

In seinem neuesten Buch verläßt Buch die "Peripherie" und konzentriert sich auf den "Mittelpunkt" beziehungsweise, wie er es nennt, den "Arsch der Welt", wo ein offenbar zum ewigen Umherirren verdammt Spitzel - "Ich gehöre zu den ältesten Ureinwohnern Deutschlands" (Burgwart, S.9) - sein Unwesen treibt. Das erste Opfer ist ein gewisser Dr. Luther, ein kleiner Revolutzer, der unter dem geschickten Einfluß seines IMs wieder in den Schoß der Familie der Mächtigen und hierarchisch Denkenden zurückkehrt. Ein ähnliches Schicksal erfährt auch ein Frankfurter Advokat und Freigeist, der, nachdem er eine einträgliche Stellung in Weimar erobert hat, allzu fortschrittlichen Ideen eine Absage erteilt. So schafft es der Spitzel immer wieder durch seine Tätigkeit beim preußischen Innenministerium, den Polizeibehörden des deutschen Kaiserreichs und der Weimarer Republik, der GESTAPO und der Staatssicherheit der DDR, das "Chaos" in geordnete Bahnen zu lenken. Deshalb versteht er die Welt nicht mehr, als er in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts als IM-Sekretär enttarnt und zur Rede gestellt wird:

*Was mich menschlich tief enttäuschte, war die Undankbarkeit früherer Dissidenten, denen ich unter hohem persönlichen Risiko zu vorzeitiger Haftentlassung und ungehinderter Ausreise verholfen hatte; zum Glück waren diese wirrköpfigen Fanatiker im wiedervereinigten Deutschland genauso isoliert wie in der ehemaligen DDR, deren erfolgreiche Friedenspolitik sie durch einseitige Abrüstungsvorschläge torpediert hatten. (Burgwart, S.144).*

Seinem vom amerikanischen Philosophen George Santayana übernommenen und bereits auf der ersten Seite der "Hochzeit von Port-au-Prince" formulierten Motto "THOSE WHO HAVE NOT UNDERSTOOD THE PAST ARE CONDEMNED TO REPEAT IT" (Hochzeit, S.7) bleibt Hans Christoph Buch somit treu, wobei allerdings die magische Inspirationsquelle Haiti insgesamt vom Leser vermißt wird, der eine oder andere der vielen Handlungsstränge etwas konstruiert wirkt.

---

<sup>12</sup> H.C. Buch: Der Burgwart der Wartburg. Eine deutsche Geschichte. Frankfurt a.M. 1994, S.17.

\*

Ich verlasse die gutbürgerliche Wohnung des Herrn Buch und frage mich, ob es richtig war, diesen seltsam schimmernden haitianischen Rum akzeptiert zu haben. Wir geben uns die Hand und ein Schauer geht durch meine Glieder als ich das undurchdringliche Grinsen unter den funkelnden Augen bemerke. Als die Tür mit lautem Knall schließt, setzen abertausende von Voodootrommeln ein, während das Haus sich im Rhythmus wiegt. Ein hysterisches Lachen dröhnt jenseits der Tür, während meine Arme den bunten Flügeln des Aras immer ähnlicher, meine Schritte gleich denen eines Krokodils immer schwerfälliger werden.

So etwa hat mir der Kaiman die Geschichte erzählt - mit anderen, krokodilsmäßigeren Worten nur. "Krick" machte er zähneknirschend, nachdem er seine Erzählung beendet und Papa Ogoun und Baron Samedi, Maman Zimbie und die Liebesgöttin Erzulie als Zeugen angerufen hatte für die Wahrhaftigkeit seiner Geschichte, "Krick?" und als Antwort dann: "Krack!" Das ist kreolisch und heißt auf deutsch: "Es war einmal", oder "So ist es gewesen, ganz bestimmt!" oder auch: "Ja, so ähnlich könnte es gewesen sein ..." (Hochzeit, S.79).

Julio C. Hernández

Der Autor

Julio C. Hernández wurde in Kolumbien geboren. Seit 1985 lebt er in Deutschland. Er studierte Germanistik, Spanisch und Geschichte und promoviert z.Z. an der Pädagogischen Hochschule in Erfurt über Gerhard Köpf und Hans Christoph Buch.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 28/29 1995,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>